

In diesem zauberhaft-poetischen Roman erzählt Jacqueline Kornmüller von Einzelgängern und Lebensmenschen, und von Zufall und Bestimmung. Diese Geschichte berührt mich, weil sie zeigt, wie manchmal genau die Dinge, die wir zufällig finden, näher an uns heranführen als alles, was wir bewusst suchen. Der junge Schauspieler, der sich hinter seinen Büchertürmen verschanzt, wirkt auf mich wie jemand, der sich vor der Welt schützt, indem er sich in Geschichten vergräbt. Ein kleines Zimmer, ein Sofa, ein alter Schrank es ist ein Ort des Übergangs, fast ein Schwebezustand. Und doch beginnt genau dort etwas, das grösser ist als er selbst. Dass sich die klemmende Schranktür plötzlich mit einem leisen Seufzen öffnet, hat für mich etwas Magisches. Als würde der Raum selbst atmen und sagen: Schau hin. Die Hinterlassenschaften, die zum Vorschein kommen das Rezeptbuch, das angeschlagene Teeservice, das blaue Kleid sind wie Fragmente eines Lebens, welches jemand zurückgelassen hat, aber nicht vergessen werden wollte. Und das Foto der jungen Frau, ihr abgewandter Blick, wirkt wie eine Einladung, aber auch wie ein Rätsel. Es ist, als würde sie ihm etwas zuflüstern, das er noch nicht versteht. Was mich besonders bewegt, ist die Art, wie Zufall und Bestimmung ineinanderfliessen. Der Schauspieler wollte nur ein Dach über dem Kopf, doch der Schrank öffnet ihm eine Tür zu einer Geschichte, die vielleicht auch seine eigene verändert. Die junge Frau, die sich hinter den Dingen verbirgt, scheint ihm etwas zu erzählen über Mut, über Verletzlichkeit, über Wege, die sich erst zeigen, wenn man bereit ist, sie zu gehen. Für mich ist dieser Roman ein poetisches Versprechen: dass selbst in den kleinsten Räumen Türen warten, die sich öffnen, wenn wir endlich hinschauen.

Jacqueline Kornmüller, Die Frau im Schrank, Kiepenheuer & Witsch, 13.08.2026, 192 Seiten, Fr, 34.90